**Windenergie für 12.000 Haushalte: Prechtäler Schanze I geht im Oktober ans Netz**

Sa, 15. August 2015

Veröffentlicht in der gedruckten Ausgabe der Badischen Zeitung.

von: Nikolaus Bayer

Auf dem Bergrücken hinter Oberprechtal, an der Kreisgrenze zur Ortenau, geht der Windpark Prechtäler Schanze I seiner Inbetriebnahme im Oktober entgegen.

|  |
| --- |
| http://ais.badische-zeitung.de/piece/06/8a/45/58/109725016-p-590_450.jpg |

1. Ungewöhnliche Baustelle mitten im Schwarzwald: Neben einem schon stehenden Windrad werden weitere Teile gelagert. Foto: Nikolaus Bayer

|  |
| --- |
| http://ais.badische-zeitung.de/piece/06/8a/45/53/109725011-p-590_450.jpg |

1. Eines von mehreren Windrädern des Windparks „Prechtäler Schanze I“ nicht weit vom Landwassereck in Oberprechtal. Foto: Bernd Fackler

|  |
| --- |
| http://ais.badische-zeitung.de/piece/06/8a/45/58/109725016-p-590_450.jpg |

1. Ungewöhnliche Baustelle mitten im Schwarzwald: Neben einem schon stehenden Windrad werden weitere Teile gelagert. Foto: Nikolaus Bayer

|  |
| --- |
| http://ais.badische-zeitung.de/piece/06/8a/45/53/109725011-p-590_450.jpg |

1. Eines von mehreren Windrädern des Windparks „Prechtäler Schanze I“ nicht weit vom Landwassereck in Oberprechtal. Foto: Bernd Fackler

1 / 2

ELZACH. Die Windenergieanlagen (WEA) "Schanze" und "Haselberg" sind fertig, der Turm der dritten, östlich gelegenen WEA "Hundseck" steht zur Hälfte. Bis in zwei Monaten wird die Umspannstation am Kirchberg betriebsbereit sein.

Investor ist das E-Werk Mittelbaden, dem im Juni auch die zweite Baustufe für drei weitere Anlagen genehmigt wurde. Bei einer Führung stellte Projektentwickler Gerhard Kienzler von der Windkraft Schonach GmbH kürzlich Bauwerke und Auflagen vor.

Je drei Anlagen stehen künftig auf den Gemarkungen von Mühlenbach und Gutach im Kinzigtal, unmittelbar an der Grenze zu Oberprechtal. Dessen Ortschaftsrat, unterstützt durch die Stadt Elzach, hat sich lange gegen die Standorte der ersten Baustufe gewehrt, obwohl diese Anlagen im Dorf selbst nicht zu sehen sind (die BZ berichtete mehrfach). Das Landschaftsbild prägen sie jedoch am Landwassereck, wo die Exkursion mit dem Aufstieg zum "Haselberg" auch begann. Die Führung initiiert hatte Horst Kolb vom Verein der Windkraftförderer Simonswald, die dem wachsenden Widerstand von Windkraftgegnern im unteren Elztal mit Aufklärung über diese "risikoarme und klimaneutrale Energieform" begegnen wollen.

Nach ersten Plänen im Jahr 2001 sei die Ansiedlung von Windkraft auf der Prechtäler Schanze erst 2011 mit der neuen grün-roten Landespolitik realistisch geworden, berichtete Gerhard Kienzler. Doch waren auch jetzt noch hohe Hürden zu überwinden. Auflagen vom Denkmalschutz für die Schanzen – Steinwälle aus dem 30-jährigen Krieg – sowie ein Natur- und Vogelschutzgebiet mit Auerhuhnkorridor auf Oberprechtäler Gemarkung mussten respektiert werden.

Für den Investor bedeutete dies, dass er alle drei Anlagen nicht am optimalen Standort, sondern nur zehn bis 40 Höhenmeter unter den ertragreichsten Stellen genehmigt bekam. Oberprechtal und die Stadt Elzach aber blieben von einer Einbeziehung in den Park gänzlich ausgeschlossen. Deren Einwände gegen die gesamte Standortwahl ließ das Landratsamt Ortenaukreis später nicht gelten. Wie überhaupt, so Kienzler weiter, er noch nie erlebt habe, dass im Rahmen der interkommunalen Abstimmung dem Einspruch einer Nachbargemeinde stattgegeben worden sei. Die behauptete mangelhafte Wirtschaftlichkeit konnte durch Windmessungen von 6,3 Meter pro Sekunde an mehreren Stellen widerlegt werden. Im übrigen hat die Hochfläche den seltenen Vorteil, dass fast alle Anlagen zwischen zwei und fünf Kilometer von den nächsten Ortskernen entfernt sein werden. Nur die WEA "Schanze" oberhalb Oberprechtals liegt etwas näher, steht jedoch verdeckt hinter einer Anhöhe.

Mit sechs bis 14 Umdrehungen pro Minute

An der WEA "Haselberg" bekamen die etwa 25 Baustellenbesucher viele Details der sechs, zur Baureihe E 101 zählenden, Anlagen erklärt. Mit einem Rotordurchmesser von 101 Meter erbringt jede drei Megawatt Leistung, wobei auf die derzeit größte Version E 135 mit 3,45 Megawatt verzichtet wurde. Die 149 Meter hohen Türme sind mit Drittelschalen aus Beton und – im oberen Drittel – mit vier 20 Meter langen Stahlrohrhälften aufgebaut, innen noch versteift durch senkrecht laufende Drahtseilzüge. Im 4,5 mal zwölf Meter großen Maschinenhaus an der Spitze werden von einer Windfahne sechs Azimut-Motoren aktiviert, die den Turmkopf mit dem Rotor in die jeweils optimale Windrichtung drehen. – Nötig für den Aufbau war ein noch vor Ort befindlicher, 160 Meter hoher Spezialkran mit riesigem Raupenfahrzeug. – Die Rotoren, die automatisch bei 2,5 Meter pro Sekunde Windstärke starten, erreichen sechs bis 14 Umdrehungen pro Minute. Es entsteht dabei zunächst Wechselstrom, der mittels eines Umrichters in Gleichstrom verwandelt wird. Die sechs Anlagen sollen einmal bis zu 42 Millionen Kilowattstunden Strom produzieren und liefern, was dem Jahresbedarf von etwa 12 000 Vierpersonenhaushalten entspricht, sagte der Experte.

Nur für den Wartungsdienst gedacht führt im Turm ein Zweipersonenfahrstuhl noch oben. Parallel verläuft eine senkrechte Steigleiter; "trotz Sicherung allerdings nichts für Leute mit Höhenangst", fügte Kienzler gleich an. Unten am Boden durchmisst der Turm 24 Meter. Sein Fundament reicht aber nur drei Meter ins Erdreich. "Das ist nicht mehr und nicht anders als im normalen Hausbau", betonte er. Ein vollständiger Rückbau bleibe daher möglich; in Hornberg habe man dies gerade gemacht. Damit wollte er auch ausdrücken, dass es sich hier eben um eine "beherrschbare Energieform" handle, die keine strahlenden Ruinen und ungeklärte Restmüllprobleme hinterlässt.

Dass das Anlaufen der Anlagen noch häufig ein starkes Rauschen verursache, diese Erfahrung eines Besuchers bestritt der Planer nicht. Allerdings trete es nur bei älteren, nicht mehr bei neuen Windrädern auf. Die Ursache seien abgefallene, rutschende Kleberreste in den Rotoren, die sich durch Einstieg in die mannshohen Blätter aber leicht entfernen lassen.

Auch die begleitenden Auflagen und Kosten kamen bei dem Termin zur Sprache. Denn kein schlechtes Geschäft machen die Grundstückseigentümer, und nicht nur die, auf deren Grund eine WEA steht. Da an der Prechtäler Schanze der ganze Bergrücken in einen Pachtpool einbezogen ist, gibt es für alle Waldbesitzer, die im weiten Radius um eine Anlage von deren Betrieb eingeschränkt werden oder Überfahrtsrechte gewähren, laufende Einnahmen. Bemessen als Anteil am Energieertrag fallen für den Betreiber Pachtzahlungen zwischen 25- und 30 000 Euro pro Anlage und Jahr an. Dazu kommen die Ausgleichsmaßnahmen. So müssen allein im Umfeld des Windparks I auf 30 Hektar Waldaufwertungen vorgenommen werden. Die Herstellung von Mischwäldern, von Lichtungen für den Vogelschutz oder von Totholzzonen zur Habitatsverbesserung werden von Waldbauern wegen der Ertragsminderung oder dem Käferrisiko aber nicht so gern gesehen, erklärte der Planer. Insgesamt nannte er Ausgleichskosten von mehr als einer Million Euro, wobei die Maßnahmen auch über den ganzen Betriebszeitraum sicherzustellen sind.

Westwegverlegung als eine Ausgleichsmaßnahme

Speziell zugunsten der Gemeinde Oberprechtal wurde – als ein Ausgleich – der Westweg verlegt. Der hier auf ihm verlaufende, vor allem auch touristisch genutzte Zweitälersteig, wird dadurch attraktiver und über offenes Gelände geführt. Für das nahe an der WEA "Schanze" liegende, kirchlich genutzte Klausenheim gibt es Zahlungen und an 15 Wochenenden wird die Anlage nachts abgeschaltet, da der Grenzwert von 45 dba leicht überschritten wird. Unten im Elzacher Ortsteil wurde die Restaurierung der kulturhistorisch interessanten Hammerschmiede unterstützt. Als teuerste Ausgleichsmaßnahme führte der Projektleiter die Demontage und Erdverlegung von 20 KV-Freileitungen an. Diese aber erfolgt allein auf Kinzigtäler Seite, was auch ein Grund war, dass der Oberprechtäler Ortschaftsrat lange gegen den Windpark opponiert hat.

Quelle: <http://www.badische-zeitung.de/elzach/windenergie-fuer-12-000-haushalte-prechtaeler-schanze-i-geht-im-oktober-ans-netz--109725004.html>

Eingesehen am 15.09.2015

Ausgewählte Kommentare:

Dieter Neufeld

Registriert seit: 18.09.2014

Kommentare: 528

15. August 2015 - 22:50 Uhr

Die Darstellung, „Die behauptete mangelhafte Wirtschaftlichkeit konnte durch Windmessungen von 6,3 Meter pro Sekunde an mehreren Stellen widerlegt werden“ ist sachlich falsch. Die Wirtschaftlichkeit, kann sachlich nur nachgewiesen werden, wenn die Windkraftwerke Grundlastqualität zum Marktpreis liefert. Davon (Wirtschaftlichkeit) ist diese Art der Stromerzeugung, weiter weg als eine als eine Kuh vom Dachdecken! Alleine die Kosten für die Speicher- und Regelkapazitäten dürften beim 20-30 fachen des Marktüblichem Stromerzeugerpreis liegen.

Wenn jemand die Wirtschaftlichkeit allein an dem Wert der Windgeschwindigkeit von 6,3m/s verknüpft, sollte sich diese Person, um nachhaltige Professionelle Hilfe bemühen.

Hoffen wir, auf deutlich über 6,3m/s Windgeschwindigkeit, sonst haben wir ein weiteres Mahnmal der Umweltverschmutzung, durch Verantwortungslosigkeit!

Hoffen und beten wir als Kunden und Steuerzahler, dass man die Kosten für die Speicherungs- und Regelungskapazitäten den Erzeugern "überlässt".

[Verstoß gegen Netiquette melden](http://www.badische-zeitung.de/109752400/kommentar-melden)



Heinrich Franzen

Registriert seit: 24.02.2010

Kommentare: 1931

16. August 2015 - 00:07 Uhr

"Bemessen als Anteil am Energieertrag fallen für den Betreiber Pachtzahlungen zwischen 25- und 30 000 Euro pro Anlage und Jahr an."

Da ist ein Areal hoch oben im Walde, hatte nichts vorzuweisen als das, was viele hierzulande als schlechtes Wetter bezeichnen, nämlich Luftzug. Doch dann wurde daraus Windhöfigkeit und flugs verpuppt sich die Fläche wie ein grauer zum Goldesel.

Wer zahlt wohl dafür solche Pacht?
Nur der, der sich ins Fäustchen lacht.
Weil für Begleichung dieser Summen,
die Strombezahler sind die Dummen.

Früher war in der Demokratie auch nicht alles schlecht, selbst in der Weimarer Republik nicht. Denn in deren Verfassung, Art. 155 (3) stand: "... Die Wertsteigerung des Bodens, die ohne eine Arbeits- oder Kapitalaufwendung auf das Grundstück entsteht, ist für die Gesamtheit nutzbar zu machen."

Zumindest auf diesen Sachverhalt bezogen möchte ich singen: "Ach, kämen doch die Zeiten, die vergingen wieder..."

[Verstoß gegen Netiquette melden](http://www.badische-zeitung.de/109752506/kommentar-melden)

Dieter Neufeld

Registriert seit: 18.09.2014

Kommentare: 528

16. August 2015 - 01:04 Uhr

Die Pacht liegt in der Regel zwischen 8 - 13% der Einahmen. Bei 20 000 - 30 000Euro Pacht wurde jemand schlecht, sehr schlecht beraten. Es dürfte sich wohl eher um 40 000 - 90 000 Euro Pacht handeln. Wobei für den Verpächter sich die kommenden Repoweringoptionen besonders lohnen dürften.

Diese Pressemeldungen dürften wohle eher durch die üblichen Tricksereien im Pachtpool begründet sein!

Die Einahmen solcher Anlagen errechnen sich aus:

3 MegaWatt X 2300 Vlh X 10 Cent/kWh = 690 000Euro (Plus/Minus 10%) davon ca. 8 -13 % für die Pacht. Wobei diese Anlagen vermutlich auf 2500 Vollaststunden kalkuliert werden. Realistisch dürften ca. 1300 -1600 Vollaststunden in BW erreichbar sein. Ein Energetisches "autsch

Wolfgang Dr. Epple

Registriert seit: 18.06.2013

Kommentare: 3

15. September 2015 - 19:08 Uhr

Ein nicht wieder gut zu machender schwerer Eingriff in diesen bis dahin wunderbar erhaltenen Schwarzwaldkraftplatz.
Auf dem Altar der Windkraft wird die Schönheit, Eigenart und Vielfalt, die Identität der Schwarzwald-Vorzugslandschaft geopfert. Und dies, obwohl längst bekannt ist, dass die Windkraftmonster im windschwachen Südwesten nichts zum Klimaschutz beitragen, dass sie ohne Schattenkraftwerke nicht einen einzigen Haushalt zuverlässig mit Strom versorgen können, und nur dank überhöhter subventionsgestützter Mondpreise "Gewinn" für einige Wenige abwerfen. Heinrich Franzen hat völlig Recht: Den Preis bezahlen die Dummen, die gar nicht gefragt werden: Die Stromkunden. Ein bizarrer Ausverkauf des einzigartigen Naturkapitals des Schwarzwaldes hat nun begonnen. Wir schaffen ein beispiellose Nivellierung der Wald-Horizonte, und schaffen dabei die Unverwechselbarkeit der Heimat ab. Wer wird die Verantwortung übernehmen für diese gigantische Fehlinvestitionen, initiiert von GRÜNEN Ministern, die gezielt den Landschaftsschutz und Artenschutz schwächen, um der Windkraft in den letzten ruhigen und von Industrie freien Winkeln unseres Landes "substanziellen Raum" zu verschaffen?